

Für die Hausfrau

Die christliche Aidenhilfe

Nicht jede Hilfe, die der Hausfrau zur Hand geht, ist gut. Wenn es die Hausfrau versteht, ist die Hilfe nur eine Hilfe, wenn sie sie annehmen kann. Sie darf nicht für jedes Essen angewendet werden, aber was man sie benutzen kann, da bedeutet sie eine große Entlastung. Man soll in der Regel alles, was es an Nahrungsmitteln, Teigwaren und Hülsenfrüchten gibt, auch bei der Zubereitung von Fleisch- und Knochenbrühen für die bedürftigen Tische. Und dabei hat sie so ungeheuer viele Annehmlichkeiten: Sie verlangt keinen Bekanntschaft! Ferner enthält sie das Andenken des Offens. Eine große Annehmlichkeit, da die Töpfe nicht leiden, Reinigungsmittel zum Säubern des Angebrannten eingepart werden, das Essen selbst nicht durch Andenken verdirben werden kann, ebensowenig durch Ueberhören seines Fettgehalts verdirbt gehen wird. Und außerdem ist die Hausfrau Zeit. Sie braucht im Winter nicht in der etwa kalten Küche stehen und ängstlich das Essen umrühren, sondern erledigt in der Zwischenzeit mancher wichtigen Arbeit. Wie bequem ist es doch, wenn man in Ruhe einsteigen und sich beim Kochen anstellen kann, ohne immer die Angst im Rücken zu haben, daß das Essen nicht fertig wird oder aber zu Hause unterbleiben bis zur Unannehmlichkeit „einschmarren“. Ganz abgesehen von den genannten Vorteilen der Aidenhilfe kommt noch dazu, daß die genannten Gerichte am besten munden, wenn sie recht lange garen, ohne daß man den Deckel öffnet.

Wer also noch keine Aidenhilfe besitzt, besitze sie, eine ansehnliche, was wenig Arbeit macht und nur beschriebene und geringe Zutaten erfordert. Man gebraucht eine Aidenhilfe, die nach der Form des betreffenden Topfes oder der beiden Töpfe, die man nebeneinander unterbringen möchte, ausgeführt wird. Sie sei rings herum ungefähr 10-15 Zentimeter größer als der Topf. Natürlich darf die Aidenhilfe Spalten und Risse aufweisen, auch solche der Deckel gut, wenn möglich mit Schiebern. Man poliert man die Aidenhilfe ganz und gar aus, indem man an Wänden und Böden allen Stoff anwagt, der aufgebracht wird, damit er sich ausfüllt werden kann, am besten mit Holzmaske, allen Stoffen, gemahltem Papier. Die Polierung ist fest und unerschütterlich. Damit die Töpfe gut hineinstellen, stellt man sie während des Polierens an den für sie bestimmten Platz, denn sie sollen in der Aidenhilfe so warm und weich untergebracht sein wie der Vogel im Nest, der sich heben, Zweige, Heu und Stroh zusammenträgt, um sie seinem Körper im Nest anzupassen. Ferner braucht man ein Röllchen von 5-10 Zentimeter Stärke, das ebenfalls mit Holzmaske, Heu, Strohfasern usw. ausgefüllt wurde. Es wird über den verschlossenen Topf gelegt, worauf man den Aidenbedeckel mit seiner dünnen Polierung darüberbelegt. Wer ein abziges tun will, legt eine dicke Decke über die geschlossenen Aidenhilfe, die ersten den Aidenbedeckel, die Wärme einzuhalten und zweitens die etwa unbehobene Aidenhilfe nicht zum Schmelzen der Aiden werden läßt.

Das Ansetzen des Offens braucht nicht länger als fünf Minuten. Wichtig ist nur, daß im wichtigen Augenblick des Umlagens die Aidenhilfe geöffnet bleibt, der Deckel des Topfes auf dem lebenden Essen liegt, schnell alles wieder zugebittelt und verspart

wird, damit der Topf nicht aus dem Kochen kommt. S. v. L.

Wer ist der Unvernünftige?

Eigentlich ist das eine Frage, die — wenn sie Mutter und Kind betrifft — immer dahingehend beantwortet werden müßte, daß die jüngere Generation durch Mangel an Ueberlegung und durch Unvernunft sich auszeichnet. Weiber aber trifft das noch lange nicht immer zu, so daß Unvernunft vielfach auch bei der Mutter zu finden ist. Später, wenn dann einmal ein Unglück oder auch nur ein Mergnis heraufbeschworen ist, dann wissen diese Mütter nicht, daß sie selbst diese Urheber dieser Vorkommnisse sind und, statt Strafe auszusprechen, eigentlich selbst eine Zurechtweisung verdienen. Dafür zwei selbst erlebte Beispiele.

Wildes Wetter lastet die Mutter an, und, um in Ruhe die Vorübergehenden betrachten zu können, im Zimmer spielte das Jahrestind. Bald aber wurde das Kleine ungeduldig und drohte, der Mutter aufzufallen und sie zu unterbrechen. Im Ruhe zu haben und ihrer „Beschäftigung“ weiter nachgehen zu können, nimmt sie das Kind hoch und legt es auf ein Kissen, mit den Füßchen zur Strafe gewendet. Zu allem Ueberflus kam unten noch eine gute Freundin vorbei, die ein Gespräch mit dem Kinde anging. Um auszuweichen und es herunterzufahren, sagt man etwas gegen dieses unvernünftige Verhalten der Erwachsenen, dann heißt es: „Es kann ja nichts geschehen, denn ich halte das Kind fest.“ Der Grog ist natürlich, daß das Kind Geschrei aus dem Mund der gefunden hat und nun immer noch ihm hinterzucken wird, um einen „Wid in die Welt“ zu tun. Kann man es für dieses Verhalten strafen? Keineswegs! Die Mutter allein trägt die Schuld und kann von großem Glück sagen, wenn nicht eines Tages, sobald das Kind größer ist und allein hinaustrischen kann, ein Unglück geschieht.

Bei meiner Nachbarin erlebte ich vor einigen Tagen ein großes Geschrei: Sie selbst schalt, und die Kinder weinten jämmerlich. Was war der Grund? Sämtliche Lebensmittelfässer der ganzen Familie sind verbrannt! Gemisch ein sehr ärgerlicher Verlust. Aber er hätte unbedingt vermieden werden müssen, wenn nämlich die Frau Ordnung gehalten und die Karten in der dazugehörigen Tasche verschlossen aufbewahrt hätte. So aber lagen die brennen, grünen, gelben und roten Kartenzettel auf dem Küchentisch herum. Die Kleinen machten sich freudig darüber, ja, freuten sie, zerknüllten sie, machten bunte Schimpfen daraus und warfen sie dann, des Spielens müde in den Herd. — Kann man die Kinder dafür verantwortlich machen? Keinesfalls! Auch hier trägt nur die Mutter allein die Schuld.

Solche Vorgehensweisen gibt es oft im täglichen Leben. Sie alle entspringen der Gedankenlosigkeit, der Unvernunft und Unordnung der Mutter.

Beherrigen wir diese beiden Beispiele und überlegen auch wir in Zukunft mehr, wenn es sich um die Erziehung und Betreuung unserer Kinder handelt. Dann können wir manches Mergnis, ja sogar manchen Unfall verhindern. S. v. L.

Die Abenteuer des Herrn von Barabas

Roman von Hugo W. Kreis
Copyright by Verlag Anner & Ehrlich, Romanverlagsgesellschaft, München 1942

„Wie meinst du das — Schmidtschneid?“ fragte Koloman und verfolgte mit Absehung Defibers. „Gehe zuhause, du bist nicht hier, für mich und nichtig erklären, was du mir zugelegt hast? Soll dein Verbrechen keine Geltung mehr haben?“

„Schmidtschneid“, wiederholte Defiber, ohne sein Spiel zu unterbrechen. „Was du sprichst ist Konfession. Mein Verbrechen hat natürlich Geltung, aber es hat noch keine Geltung, und im Falle Verlan wird es nie Geltung haben. Kasper? Nein, natürlich nicht Kasper. Ich sage: Kasper gebe ich Kasper-Polli nicht aus der Hand. Das ist deutlich. Nach bin ich dazu nicht willens, junger Herr, und sollte er darauf bestehen, diese Verlan zu betreten, so werde ich's nie sein. Wie — das heißt er ist hinter die Ohren.“ Defiber, des reponellen Solis überdrüssig, klemmte das Glasglas wieder ins Auge. „Hör mich an, Koloman“, fuhr er fort, und er war jetzt ernst, ganz Vater, aberlegen und ehrfürchtig. „Du meinst Kasper, daß du diese Braut so schnell wie möglich wieder las mich. Es war ein Notfall. Ein Notfall. Abfolat. Ich weiß nicht, was dich bewegen hat — aber egal. So was kann passieren. Aber du mußt — ich sage: du mußt sie unter allen Umständen loswerden. Hör zu, mein Sohn. Man hat dich heringeleigt. Karaffa hat das alles arrangiert — dieser Hundstot Karaffa, weißt du, der die Leute so lange mit Geld kauft und füttert, bis er sie verhungert. Mit Geld und Haar verschlingt, bis er — nun, ich sage Hundstot, aber damit ist noch viel zu wenig gesagt. Du hast ohne Instet von ihm gehört.“

„Schöner Mann. Aber —“
„Schweig. Du mußt leben. Die Verlan sind rubelert, vollkommen bankrott, abgebrannt und erledigt, haben keine mehr Gelder für Karaffa mehr. Stammelheraucht, Mann, glaub mir doch und sag mich nicht an, als wollest du mich freileben. Es ist wahr. Man hat dich heringeleigt. Die Verlan hat nie daran gedacht, sich in dich zu verlieben. Man hat's dir befohlen, Karaffa — wahrhaftig —, dieser Hundstot hat sie auf deine Spur gebracht. Sei still, ich weiß genau, was's war. Er hat sie zuerst ein paar andere reiche Widonen vorgeschlagen, aber keiner hat ihr gesagt. Dich hat sie abgepickt, es ist dahingeleigt warum, vielleicht hat dich dummes Gesicht — oder egal. Bleiben wir sachlich. Nicht heranziehen — das war jedenfalls die Parole, und Terzin Verlan hat sich geproft, für ihre Familie gewartet und bereitgefunden, in den lauten Apfel zu beißen. Der laute Apfel bist du.“

Kolomans Gesicht hatte sich bei diesen Worten immer mehr verschlossen, und es war nun hart, ja schmerzhaft anzusehen. „Lieber Defiber“, sagte Koloman auf's Neue, „ich sehe, es ist ziemlich zweifellos, aber Terzin Verlan zu reden, so es ist doch klarer nur um die Malibran handelt. Bitte hör mich jetzt an, auch ich habe dich angepickt. Diese ungerichte Idee, Karaffa hätte die Verlan gewonnen, ich an mich heranmachen, ist ausschließlich von der Malibran in die Welt gesetzt, ich weiß nicht warum. Ich weiß nicht, was sie sich davon verspricht, aber gleichwohl, sie hat nun einmal einen infernalischen Gehirnen Teil und verdammt sie, was sie nur kann. Tollst du ist, daß ich die Terz in „Sun-

garia“ gesehen und mich ihr gewidert habe, ohne jedes Dargestand. Ich habe Terzin gewonnen, mich mit ihr bekannt zu machen, was er selbste gut nicht gerne tat, da er selbst wohl in sie verliebt war. Nun sage mir, bitte, wie sollte die Terz — aber es ist nicht möglich, Karaffa zu reden. Die Malibran — Defiber, ich beschneide dich, sei ruhig und vernünftig! Die Malibran ist ein ganz gefährliches Frauenzimmer. Ich weiß, sie gefällt dir, sie ist ja wohl auch ein Geschöpf, das einem gefallen kann, wie ich ohne weiteres einräumen will — aber frag nur zum Beispiel den General Komethe, was sie ihm eingebracht hat. Lassa hat du keine Ahnung. Du wirst es nicht glauben, aber sie hat —“

„Genuß dich nicht“, unterbrach ihn Defiber, „ich weiß alles. Sie hat ihn heringeleigt, den General.“
„Woher weißt du das?“ fragte Koloman einigemalhen erkaunt.
„Von ihr selbst, natürlich“, sagte Defiber.
„Und? Fehelt da's etwa gut und richtig?“
„Gut und richtig — ich will dir etwas sagen, Karaffa. Von ihrem Standpunkt gesehen, hat sie recht. Abfolat. War der Malibran nicht gestorben, so hätte General Komethe ja schließlich auch seine Schuld bezahlen müssen. Nicht?“
„Das zu beurteilen bin ich gar nicht befugt und befähigt. Aber willst du mir nicht endlich sagen, was sie eigentlich hier zu suchen hat, die Malibran? Ich meine, abgesehen davon, daß sie dich gegen mich und die Terz aufwiegelt — was will sie eigentlich hier?“
„Vorsicht“, warnte Defiber in größter Gelasstheit.

„Wirklich“, fuhr Koloman fort, „ich muß dich abermals und mit allem Nachdruck vor dieser Person warnen. Ich sage Person — verzeih, wenn ich damit irgendwelche Gefühle in dir verleihe, aber ich auf deiner Haut, ich beschneide dich! Du kannst ja, wenn du willst — verheiratet mich recht, tun, was du nicht lassen kannst, aber mit Karaffa, Defiber, mit größter Vorsicht! Im Hundstot hat dich so ein gefährliches Geschöpf umgarnet, es du dich verzeihst. Und zu guter Letzt sollst es dich eine Menge Geld.“

„Du bist ungerichtet, Komisch“, sagte Defiber, ohne jede Spur von Belustigung. „Du vernimmst dich, mir — mir, sage ich, billige Karaffa'sche zu erlösen, während du selbst — nein! Wie komisch. Aber melnwezen hab gegen die Malibran was du willst. Ja! Diskussion steht endlich keine — ich meine Joganante Braut also, und ich fordere dich hiermit auf, eine Entscheidung zu treffen. Heirat sie von mir aus. Dazu geschickt es freilich gegen meinen Willen, und du kannst dich Kasper poken und ziehen, wohin du willst. Das ist eine Möglichkeit. Die andere — man scheidet sie zum Teufel, deine Braut. Das wäre — ich verheißt nicht — eine vorzügliche, eine prächtige Lösung. Aber bitte, ich bin tollkühn. Abfolat. Es gibt noch eine dritte Möglichkeit. Du heiratet diese Terz, die Gottes Name, wenn du ohne sie nicht leben zu können glaubst, du hast, aber mit einem Ehevertrag. Mit einem Ehevertrag, der ausdrücklich vorsieht, daß du für ihre Schulden nicht aufkommst.“

„Ausgeschlossen“, fiel ihm Koloman drück in die Rede. „Ganz abgesehen davon, daß es demütigend und verkehrt für Terz wäre, habe ich ihr doch bereits zugefagt, diese Sache mit Karaffa zu bereinigen. Wie kann man so schäbig und engerzig sein gegen ein paar lumpiger taubend Peng? Ach, Defiber, das mußt du einsehen, ich kann ihr ein beachtliches Ansehen nicht stellen. Ich müßte ja in den Erblöben verfallen.“
(Fortsetzung folgt.)

Aus Hainichen und Umgebung

Statt eines baldigen Wiedersehens erhielten wir die kaum fassbare Nachricht, daß mein zweiter, lieber, guter, hoffnungsvoller Sohn, Bruder Schwager, Onkel u. Neffe, der **Gefreite Johannes Richter** im blühenden Alter von 30 Jahren bei den schweren Kämpfen im Osten den Heldentod fand. In tiefstem Schmerz **Emilie verw. Richter** als Mutter Geschwister u. Verwandte Ottendorf, Hainichen, Berthelsdorf, Chemnitz, Braunschweig, Berlin u. Frankenberg, den 25. Oktober 1943

Kleiderschrank Hildegard Baumann geb. Gerlach nach tapferem und geduldig ertragenem Leiden im Alter von 55 Jahren zu sich. In tiefstem Weh **Max Baumann** und ihre lieben Jungen **Frank und Peter.** Leipzig, den 24. Oktober 1943 Die Beerdigung unserer so früh Entschlafenen erfolgt nach letzter Heimfahrt auf d. Friedhof in Hainichen am Donnerstag, dem 28. Okt., 13.15 Uhr.

Großen Herzeleid brachte uns die Nachricht von dem Heldentod unseres lieben, herzogen, einzigen Sohnes, Enkels, Neffen und Veters, des **Fallschirmjäger - Obergefreiten Helmut Nitzschke** Er fiel am 16. 9. 1943 in Italien, kurz vor seinem 29. Geburtstag, in tapferem Einsatz. Er war unser Freude und unsere Hoffnung. In stiller Trauer **Rudolf Förster und Frau Welly** geb. Kostenbeck seine Großeltern und Anverwandten Chemnitz und Hainichen, den 28. 10. 1943. Wir verlieren mit Helmut Nitzschke einen tüchtigen Arbeitskameraden, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden. **Betriebsrat u. Gefolgschaft der Stadtbrauerei Hainichen.** Hans Eicheher.

Zwei nimmermüde Hände ruhen nun für immer! Nach einem Leben voller Liebe, Mühe und Sorge um ihre Kinder schloß am 25. Oktober im 77. Lebensjahr unsere liebe, herzogen Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester u. Schwägerin, Frau **Emilie Auguste Thieme** geb. Liebschauer ihre lieben Augen für immer. Dies zeigen schmerzzerfüllt an **Paul Heymann und Frau Martha** geb. Thieme **Otto Thieme und Frau Margarethe** geb. Bortran ihre Enkelkinder und Anverwandten Pappendorf und Hainichen, den 26. Oktober 1943. Die Beerdigung unserer lieben Entschlafenen erfolgt am Donnerstag, dem 28. Oktober, nachmittags 2 Uhr vom Trauerhaus aus.

Mitteilungen d. NSDAP. Hainichen
93. - Gefolgschaft 26/139. Die Gefolgschaft 26 steht am Mittwoch, dem 27. Okt., pünktl. 19.30 Uhr am Schulhof z. Begegnung der Jugend. — Es spricht unser **Bannführer.** Der **A.-Führer** der Gefolgschaft, **Karlheinz Busch, Schatzführer.**

Ihre Vermählung geben bekannt: **Wilhelm Lux** **Hilma Lux** geb. Lauterbach Saarbrücken Cunnorsdorf 26. 10. 1943.

Welt-Theater. Mittwoch 15 Uhr **Proher Nachmittag für Kinder u. Familien** Nächsten Sonntag „Seid ihr alle da?“

Mitteilungen d. NSDAP. Ortsgruppe Frankenberg.
NSDAP. Frankenberg. Walter und Warte haben an dem Generalmitgliedsappell der NSDAP. morgen Mittwoch 20 Uhr im „Kaiserhof“ teilzunehmen.
93. Flieger-Gefolgsch. V/181. Heute stellt die gesamte Gefolgschaft 20 Uhr an der Volkshalle zur Verfügung. Wertung usw. Mitzubringen. Der **Gef.-Führer.**
93. Motor-Gefolgsch. IV/181. Heute Dienstag, den 26. Oktober, 20 Uhr im **Waldheim** im NSDAP. Heim. Der **A.-Gef.-Führer.**
339. - Ring VII/181. Zum Standortappell am Mittwoch, dem 27. Okt., stellen die 339. Gruppen 33 (mit Mühlbach), 34 u. 35 um 14.30 Uhr in tollerster Dienstleistung am Rathaushaus.
Wäbel-Gruppe 33/181. Am Mittwoch, den 27. Okt. 1943, 18U der Dienst aus. Die **W.-Gruppenführer.** bei **G. S. Köhler, Frankenberg.**

Germania-Lichtspiele Hainichen. Mittwoch 20 Uhr letzte Vorstellung: **Ich vertraue dir meine Frau an!** mit **Heinz Rühmann** und **Lil Adina.** Für Jugendliche nicht erlaubt! Anzeigen rechtzeitig aufgeben!

Wäbel-Gruppe 34/181. Wir stellen heute abend pünktlich 20 Uhr an der Handelschule. Mitzubringen sind: Briefchen, Wapppapier und kleine Scheren. Die **Führerin** der **W.-Gruppe.**
Wäbel-Standort-Singchor. Morgen Mittwoch, den 27. Okt., alle Wäbel pünktlich 20 Uhr im Saal des Hotel „Wäbel“. Nichtdienst. Die **Standortführerin.**
Gesangverein „Liederkrantz“ Frankenberg. Donnerstag: Singstunde **Gemischter Chor.**
Dunkelbl. Glacéhandschuh mit etwas rot gefärbt, am Dienstag, dem 19. Okt., zwischen 5 und 8 Uhr verloren. Bitte gegen gute Belohnung, abzug. bei Frau **Rigke, Frankenberg, Hohe Straße 30, 11.**
Feldpostbriefe bei **G. S. Köhler, Frankenberg.**

NSDAP. Ortsgruppe Frankenberg. Am Mittwoch, dem 27. Oktober 1943, 20 Uhr im „Kaiserhof“ **Generalmitgliedsappell** Es spricht **Pg. Schulrat Stöhr, Frankenberg.** Alle Parteigenossen u. Parteigenossinnen, sowie die Angehörigen der Gliederungen und die Walter u. Warte der angeschlossenen Verbände haben daran teilzunehmen. Nichterfahrenen ist vorher zu entschuldigen.

Welt-Theater Heute bis Donnerstag je **17.30** und **19.45** Uhr **Marika Röck** in **„Karussell“** mit **Paul Hanelke, Georg Alexander, Eiga Brink.** Ein lustiger, temperamentvoller Film, der jedem Freude macht. **Neueste Wochenschau.** Spielzeug — ernst genommen! Für Jugendliche nicht erlaubt!

Goldenes Armband (Andenken) am 24. Okt. nachm. von **Freih. Str. nach „3 Rollen“** und zurück durch **Enghaus** verloren. Gegen hohe Belohnung abzugeben **Polizeiwache Frankenberg.**
Geb. 6. 8. 60 Gest. 24. 10. 43
Unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel
Friedrich Hermann Tauscher schloß seine lieben Augen für immer. In stiller Trauer **Otto Tauscher und Frau** geb. John **Mario Tauscher** **Rudolf Tauscher** und alle Angehörigen. Frankenberg, Bachgasse 2. Die Beerdigung erfolgt Mittwoch 18.15 Uhr von der Friedhofshalle aus

weiß-grüner Berlinertel von **Händebutgr. Reiberger-Winkelstr.** verloren. Bitte gegen Belohnung abzug. **Polizeiwache Frankenberg.**
Am 21. dieses Monats ist Herr **Hermann Richter** Volksschuloberlehrer i. R. in seinem 89. Lebensjahr zur ewigen Heimat eingegangen. Die **Hinterbliebenen.** Frankenberg, am 26. Okt. 1943. Auf Wunsch des Verstorbenen geben wir dies nach seiner am gestrigen Tage erfolgten Beisetzung bekannt.

Alma Ida Richter geb. Peister im Alter von 66 Jahren für immer von uns. In stiller Trauer **Oswald Richter** als Gatte **Helmuth Stürzer** und Frau **Johanna** geb. Richter **Herbert Liebhaber** und Frau **Gertrud** geb. Richter ihre beiden Enkel **Gerhard** und **Rudi** und Anverwandte **Niedertichanau u. Frankenberg.** Die Beerdigung unserer lieben Mutter erfolgt Donnerstag, den 29. Okt., 14 Uhr von der Hofhausinger aus. Nur Sorge war dein Leben, du dachtest nie an dich. Nur für die Toten streben hastest du für deine Pflicht.